

«Mein Refugium seit 80 Jahren»

Aussterbender Beruf / Heinrich Lang, 83 Jahre alt, ist Wagner und arbeitet noch fast täglich in seiner alten Werkstatt in Kreuzlingen TG.

KREUZLINGEN ■ «Bei einem Holzrad muss alles genau passen. Der Spielraum ist nicht mehr als ein Millimeter», erzählt Heinrich Lang morgens inmitten der letzten Kreuzlinger Wagner. Im Armee-Übergewändli mit Schlaufen für die Patten steht er da in seiner grossen Werkstatt: Heinrich Lang, klein, rundlich, freundlich, blaue Augen, graue Haare, und zieht sein grosses kariertes Taschentuch hervor, schnäuzt ruhig. Die robuste Qualitätsbekleidung behage ihm. «Die letzten Gewändli erstand ich noch für zehn Franken. Ungebraucht, ladenneu, die halten ewig», sagt der 83-jährige Buezer.

Es riecht nach Holz, Leim und Maschinenöl

Seine alte Werkstätte ist so gross wie eine 4-Zimmer-Wohnung (120 Quadratmeter); Maschinen und Werkbänke schauen aus, als seien sie seit Generationen in Gebrauch. Im vier Meter hohen Raum mit zahlreichen Fenstern liegen zwei neue Holzspeichenräder von 1,3 Meter Durchmesser zum Aufziehen der Eisenreifen bereit. «Das ist mein Refugium seit 80 Jahren», erzählt Lang. An den Wänden hängen alte Sägen, Feilen, Hobel und Hanfseile – eine interessante Mischung aus alten Handwerksutensilien und Maschinen. Es riecht nach Holz, Leim und Maschinenöl.

Der Wagner – auch Stellmacher genannt – ist Schreiner, Drechsler, Werkzeugmacher, Schmied und innovativer Tüftler in einem. Wagner stellten die Holzarbeiten an Wagen für Güter- und Personenbeförderung und Ackergeräten her. Die Tätigkeit bestand darin, die Räder, die aus Naben, Speichen und Felgen zusammengesetzt wurden, sowie die Gestelle und die Wagenkästen aus gut getrockneten Hölzern anzufertigen. Neben der Herstellung von Holzgeräten gehörten auch Reparaturarbeiten und das fachkundige Restaurieren von alten, oft wertvollen Holzgegenständen zur Arbeit von Heinrich Lang. In der unaufgeräumten Werkstatt ist es hell und nicht allzu kalt. Ein Holzofen wärmt ein bisschen. Es herrscht ein Holzspäne- und Karenschmiere-Charme. Lang lebt gerne in einem Paradies von alten Sachen.

«Als Gofen immer in der Werkstatt»

Heinrich Lang kam 1928 in Münsterlingen zur Welt. Er entstammt einer in diesem Beruf verhafteten Handwerksfamilie. Grossvater Heinrich betrieb seit etwa 1890 in Kurzrickenbach – seit 1927 ist der Ort ein Teil von Kreuzlingen – eine Wagnererei und hatte auch eine Werkstatt ganz oben an der Mellgentenstrasse, fast schon in Lengwil. Er machte

die Anhänger und Leitern von Grund auf selber, holte das Holz im eigenen Wald, schnitzte die Holzspeichen zurecht, drechselte die Nabe, baute das Rad zusammen, bohrte das Loch in jeder Grösse.

Ende der 1920er-Jahre übernahm sein Vater die Wagnererei. 1964 übergab Heinrich Lang-Unterbusch senior, 70-jährig, das Geschäft seinem Sohn. Heinrich Lang junior wäre es gar nie in den Sinn gekommen, etwas anderes zu werden als Wagner. «Als Gofen waren wir immer in der Werkstatt. Was sollte man anders machen als Wagner werden?»

Wagnerlehre im elterlichen Betrieb

Heinrich war schon als Bub ein Bastler und Chlütterli, konnte Tage damit verbringen, etwas zusammenzubauen. Ihm war klar: Wagner musste er werden. So habe er im väterlichen Betrieb 1943 eine Wagnerlehre begonnen und in Weinfelden mit zehn anderen die Berufsschule besucht. «Die Rekrutenschule absolvierte ich 1948 bei den Militärmotorfahrern in Thun und durfte dort auch mit Saurer-Lastwagen fahren.»

Im gleichen Jahr trat er in die neue Firma Motorwagenfabrik Seitz in Kreuzlingen ein, die ab 1951 «Mowag Seitz+Ruf AG» hiess. «In der «Weiberwirtschaft, wo Frau Seitz regierte» – gefiel es ihm nicht, und Heinrich Lang wechselte für zwei Jahre ins Nutzfahrzeugunternehmen Adolph Saurer AG nach Arbon. Anschliessend führte ihn seine Gesellenzeit noch nach Baden, bevor er, 24-jährig, 1952 wieder in der Wagnererei seines Vaters arbeitete. Zwölf Jahre später übernahm er den Betrieb und führte seinen Handwerksbetrieb bis heute.

The Times They Are A-Changin' ...

«Zu Vaters Zeiten gab es in unserer Umgebung noch vierzig Bauern. Heute sind es gerade noch zwei», weiss Heinrich Lang. Als 1909 mit dem Bau der Mittelthurgau-Bahn begonnen wurde, kamen vorwiegend Ross und Wagen zum Einsatz. Es gab damals für die Wagner viel Arbeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es rapide bergab mit dem Wagnerberuf. Mit der Motorisierung musste der Wagner die Herstellung des Hauptgegenstands seines Gewerbes, den Ackerwagen, einstellen. Räder aus Metall und mit Gummipneus, verdrängten das Holz und wurden mehr und mehr industriell hergestellt. Anhänger und Brückenwagen aus Holz konnte man bald nicht mehr kaufen, als auch in der Landwirtschaft die Kippanhänger aufkamen. Eisen und Stahl waren Trumpf. Vater und Sohn Lang waren gezwungen,



Ein frisch aufgezogenes Holzrad mit Wasser kühlen: Wagner Heinrich «Heiri» Lang, 83 Jahre alt, bei seiner Arbeit. Ein Handwerk, das langsam verloren geht. (Bilder Urs Oskar Keller)

etwas anderes zu machen. Auch die Aufträge für Kutschen, Pferdeschlitten, Leitern und Viehwagen gingen massiv zurück, wie eben auch der Bauernstand. Zudem gab es Konkurrenz in Landschlacht, Altnau, Güttingen und Tägerwilen. «Wir machten nicht mehr alles von Hand, auch keine Holzspeichen mehr. In den 1950er-Jahren gab es fünfzig Franken für ein Holzrad. Das musste in einem Tag fertig sein, sonst war der Profit am Arsch», sagt Lang ohne schön geredelte Worte. Die Existenz war bedroht.

Bob Dylan heulte 1964 hymnisch sein Lied «The Times They Are A-Changin'» in die Welt. Denn die Zeiten ändern sich jetzt tatsächlich, auch für Heinrich Lang junior, der in dieser stürmischen Zeit gerade die Wagnererei von seinem Vater übernahm. Doch die neue Marktnische war gefunden! Dank Langs Beziehungen zu einem Verant-

wortlichen für Armeelastwagen, der aus Kreuzlingen stammte, durfte die Wagnererei in Kurzrickenbach in den 1950er-Jahren die Lastwagenkabinen neu aufmöbeln. Lang: «Die verfaulten Saurer-Lastwagenkabinen waren ein gutes Geschäft. Vor allem bei alten Saurer Mannschaftswagen war noch viel aus Holz, die Saurer-2-DM-4x4-Lastwagen von 1964 waren schon reine Metallkisten.»

Ein Sammelsurium von alten Autos

Bald gehörten auch Reparaturen von Unfallwagen aller Art zu seinen Angeboten («Unfallreparatur aller Marken», Eigenwerbung). Neben der Langschen Wagnererei, Tor an Tor, wurde in der 1960er-Jahren eine Autokarosseriewerkstätte eingerichtet. Zugleich auch ein Abschlepp- und Pannendienst aufgezogen. Um seine Werkstätten und sein Haus entstand ein Lager, ein

Sammelsurium von alten Autos, kostbaren Oldtimern, Armeefahrzeugen, Traktoren, Leitern, Holz, Essen, Sägevorrichtungen, Metallbearbeitungsmaschinen, Seilen, Gerätschaften aller Art – ein ausserordentlicher Fundus.

Tag und Nacht Unfallwagen geholt

«Fünfzig Jahre lange habe ich bei Tag und Nacht Unfallwagen geholt. Wenn die Polizei anrief, rückte ich mit unserem Saurer-Lastwagen aus – bis nach Frauenfeld! Als 1978 der Autobahnabschnitt der N7 bis Felben-Wellhausen eröffnet wurde, hatte ich auch einen Kran auf dem Sattelschlepper. Heute kenne ich keinen Polizisten mehr, es ändert sich alles saumässig schnell», erzählt Heinrich Lang.

Ja, er habe viel erlebt, abgetrennte Köpfe, Leichen, Blut auf den Sitzen, einfach alles. Doch meistens, wenn er die Unfallwagen abholte, waren die Verletz-

ten oder Toten längst weg. 1998 vermietete Lang seine Karosserie-Werkstatt an Manfred Joray. Seine Freude am Holz blieb bis heute, die neue Arbeit an den Autos und Motoren gefiel Lang auch. Lang baute neue Holzräder für historische Wagen, restaurierte unter anderem ein Mercedes Benz 230 Cabrio D von 1939.

Heinrich Lang freut sich besonders an seinem Bijou – einem Chevrolet 1931, den er aus den USA importierte und welcher «gut verpackt» in seiner Garage steht. Noch immer betätigt sich der rüstige Rentner mit viel Herzblut und handwerklichem Geschick als Wagner und reparierte auch landwirtschaftliche Geräte. Erst kürzlich baute er einen grossen Anhänger aus Holz. «Es ist einfach ein schöner Handwerksberuf», sagt er.

Seit 55 Jahren verheiratet – «fast unmodisch lange»

Heinrich Lang fühlt sich auch privat zufrieden – und in guten Händen: Seit 55 Jahren ist er mit Alice Egloff aus Tägerwilen verheiratet. «Das ist fast unmodisch lange heute, aber es fehlt mir an nichts», sagt er, auch ohne Kinder.

Berufsbilder kommen und gehen – das ist schon seit Jahrhunderten so. Viele Tätigkeiten, die heute kaum noch jemand kennt, waren im 19. oder 20. Jahrhundert weit verbreitet. Doch der technische Fortschritt und die Industrialisierung haben diese Berufe heute überflüssig gemacht – oft leben sie nur in unserer Sprache weiter.

Es gebe nur noch wenige Wagner, bestätigt Sepp Meier aus Appenzell, Präsident des Berufsverbands Wagner und Skibauer. Momentan würden schweizweit noch zehn Lehrlinge ausgebildet. Nach Angaben des VSSM, Schweizerische Schreinermeister und Möbelfabrikanten, zählt man 29 tätige Wagner im Verband.

Das Wissen ist gross

In der Werkstatt zeigt die Uhr bald zwölf. Am Nachmittag möchte Heinrich Lang die beiden Kanonenholzläder mit Eisenreifen bestücken. Bei jedem Handgriff ist Langs grosses Detailwissen spür- und sichtbar.

Es sind Kenntnisse und Fertigkeiten, die sich in einer über 120-jährigen Geschichte des Familienunternehmens angesammelt haben und die mit der Schliessung des Betriebs unwiderrufflich verloren gehen werden. «Ich konnte es meinem Nefen nicht empfehlen, hier einzusteigen», sagt Lang mit einem Lächeln, das viele Interpretationen zulässt. Dann wird es weit und breit niemanden mehr geben, der Holzräder herstellt.

Urs Oskar Keller



Ein Holzrad besteht aus unzähligen Bestandteilen, die auf einen Millimeter genau zusammenpassen müssen.

Jubiläum im Freilichtmuseum

Die VSSM-Fachgruppe Wagner und Skibauer feiert dieses Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Am Freitag, 15. Juni 2012, findet die Generalversammlung der Fachgruppe auf dem Ballenberg statt. Am 16. Juni möchten die Handwerker im Freilichtmuseum Ballenberg dann vor der alten Schmiede aus Bümpliz bei Bern – sie stammt aus dem 19. Jahrhundert – voraussichtlich die Ferti-

gung eines Rads demonstrieren sowie den Skibau zeigen, möglicherweise auch einen traditionellen Schlitten herstellen.

«Wir planen ausserdem eine Autogrammstunde mit bekannten Skirennfahrern von Stöckli-Ski», freut sich Maya Schafer, Geschäftsführerin der VSSM-Fachgruppe Wagner und Skibauer in Zürich.

uok



Die Werkstatt von Wagner Heinrich Lang. Schon als Kind war er fast täglich hier.